

Kirche und Gesellschaft



Thomas Rusche

Digitale Transformation unserer (Wirtschafts)-Gesellschaft

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ thematisiert aktuelle soziale Fragen aus der Perspektive der kirchlichen Soziallehre und der Christlichen Sozialethik.

THEMEN DER ZULETZT ERSCHIENENEN HEFTE:

Januar 2017, Nr. 436: Arnd Küppers

Die Ordnungsethik der katholischen Soziallehre

Februar 2017, Nr. 437: Wolfgang Bergsdorf

Über die Zukunft der Demokratie

März 2017, Nr. 438: Marianne Heimbach-Steins

Europa und Migration. Sozialethische Denkanstöße

VORSCHAU:

Mai 2017, Nr. 440:

Gerhard Kruijff zum Themenbereich „Fleischkonsum“

Juni 2017, Nr. 441:

Elke Mack zum Themenbereich „Zerbricht der Westen?“

September 2017, Nr. 442:

Claus Dierksmeier zum Themenbereich „Religion und Freiheit“

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

Bestellungen

sind zu richten an:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Brandenberger Straße 33

41065 Mönchengladbach

Tel. 0 21 61/8 15 96-0 · Fax 0 21 61/8 15 96-21

Internet: <http://www.ksz.de>

E-mail: kige@ksz.de

Redaktion:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Mönchengladbach

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

2017

© J.P. Bachem Medien GmbH, Köln

ISBN 978-3-7616-3142-3

In den Jahrzehnten, bevor Papst Leo XIII. im Jahre 1891 die Enzyklika *Rerum Novarum* verfasste, hatte mit der industriellen Revolution ein technologisch getriebener Veränderungsprozess eingesetzt, der unsere Gesellschaft bis heute prägt. Es entstand eine notleidende Arbeiterklasse, die zunächst ohne Fürsprecher war. Falsche Propheten fanden Gehör und versprachen mit sozialistischen Pamphleten ein klassenloses Paradies auf Erden. Papst Leo XIII. erkannte in der industriellen Revolution, den entwürdigten Arbeitern und sozialistischen Heilsversprechen eine welthistorische Herausforderung. Er antwortete darauf mit *Rerum Novarum*, der Mutter aller Sozialenzykliken.

Mehr als 125 Jahre später befindet sich die Welt mit den ‚neuen Dingen‘ der digitalen Transformation wiederum in einem Umbruch, dessen einzige Konstante die zunehmende Veränderungsdynamik ist. Eine verunsicherte Bevölkerung bangt um ihren Wohlstand, populistische Nationalisten finden ungeahnten Zuspruch und gewinnen mit Parolen Wahlen, die christliche und demokratische Grundwerte wie Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit verhöhnen.

1. Aspekte digitaler Transformation

Die Digitalisierungsdynamik verdankt sich dem technologischen Durchbruch kodierter Informationsübermittlung mit exponentieller Steigerung der Rechenleistung.¹ Beispielsweise verfügt heute ein Smartphone über eine größere Rechenkapazität als alle NASA-Computer zusammen, die 1969 die erste Mondlandung ermöglichten. Diese Leistungsexplosion wird in den nächsten 5 Jahren zu gravierenderen Veränderungen führen als in den vergangenen 50 Jahren.

1.1 Digitalisierung des menschlichen Handelns

Der Mensch wird als Mängelwesen geboren und bedarf zum Überleben der Fürsorge anderer Menschen. In analogen Beziehungen erlernen Kinder das ABC des Lebens. Miteinander sprechen und lachen, spielen und weinen, emotionale Blickkontakte und fühlbare menschliche Nähe sind für die seelische und körperliche Entwicklung des Menschen von prägender Bedeutung. Allerdings sind Eltern heute auch zu Hause immer öfter online beschäftigt. Sie verfolgen ihre Instagram-Accounts (Foto-Online-Dienst), checken Facebook-Nachrichten und überhören, digital abgelenkt, ihre schreienden Babys. Kinder erleben Eltern permanent mit digital devices beschäftigt. Auch am Esstisch sind Familienmitglieder online vernetzt. Das persönliche Gespräch wird unterbrochen, wenn eine

Handy-Nachricht aufpoppt. Bereits im Kinderwagen überlassen Erwachsene ihrem dreijährigen Nachwuchs Smartphones, um im Laden ungestört shoppen zu können. Bevor Kinder klassische Kulturtechniken wie Rechnen, Lesen und Schreiben erlernen, eignen sie sich auf spielerische Weise eine elektronische Userkompetenz an. Sie erfahren im Elternhaus ein Zusammenwachsen von analoger und digitaler Welt. So wird ein digitaler Chat mit dem im Ausland studierenden Sohn per Skype als ebenso real empfunden wie ein analog geführtes Tischgespräch mit der zu Hause wohnenden Tochter.

Die sexuelle Integrität des Menschen ist in der digitalen Cyberwelt durch vielfältige Grenzverletzungen bedroht. Kinder sehen und erleben im Internet unkontrolliert Hardcorepornografie und extreme Gewaltdarstellungen. Peer-to-Peer-Gewalt, wie die schamlose Veröffentlichung von intimen Bildern Gleichaltriger, die zuvor arglos untereinander ausgetauscht wurden (Sexting), sind ebenso verbreitet wie das Cyber-Grooming, bei dem Erwachsene gezielt sexuelle Offline-Treffen vorbereiten, indem sie Minderjährige online mit schamlosem Material konditionieren. Um ihre Identität zu verschleiern, verwenden User nicht ihren Klarnamen, sondern legen sich für die Cyberwelt eine virtuelle Zweitidentität zu. Diese FNRP (Fake Not Real Person) sind von Computer Bots zu unterscheiden, die im Netz als programmierte Maschinen eine menschliche Identität vorgaukeln.

Gerade angesichts der anthropologischen Differenz zu maschineller Intelligenz sind die Entwicklungsschübe der Künstlichen Intelligenz (KI) bemerkenswert. Dabei ist die Gehirnforschung zu einem ‚Dienstleister‘ für die Entwicklung künstlicher neuronaler Netze geworden. Unterstützt durch große Rechenkapazitäten lösen sie Problemstellungen mittels Lernalgorithmen quasi selbstständig. Im Gegensatz zum Menschen kommt der Computer ohne Gehirn in die Welt. Bereits Kleinkinder können dank neurologisch verarbeiteter Sinneseindrücke abstrahieren und z. B. vom Spielzeugauto auf das reale Automobil im Straßenverkehr schließen. Für einen vergleichbaren Lernprozess müssen elektronische Rechner mit einer möglichst großen Datenmenge gefüttert werden, bevor sie Muster erkennen können. Dabei machen sie zunächst Fehler. Jedoch reduziert jeder korrigierte Fehler eben diesen Fehler bei der nächsten Musterdeutung. Die KI-Technologie erobert vom Straßenverkehr bis zur Gesundheitsvorsorge alle Lebensbereiche des Menschen: So differenzieren Computer bösartige von gutartigen Leberflecken mit größerer Genauigkeit als ein qualifizierter Facharzt. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens ist in vollem Gange. Der Mensch wird lernen müs-

sen, sich dem Computer anzuvertrauen. Wann? Immer dann, wenn er aufgrund von großer Rechenkapazität und besserer Mustererkennung präziser ist als der Mensch.

Das mobile Internet trägt der User mit seinem Smartphone in der Hosener oder Handtasche immer bei sich. Entsprechenden Bedeutungszuwachs erfahren elektronische Dienstleister. Google wird für den Menschen zum Lebensassistenten, der hilft, Wege, Tankstellen und Restaurants zu finden. Google Scholar eröffnet permanenten Zugang zur internationalen Spitzenforschung und erschließt die umfangreichste Bibliothek des Weltwissens. Im Netz können wir alles haben, und zwar sofort. Digitale Dienste verbinden die Dinge, die der Mensch zum Leben braucht, und skizzieren eine Weltkarte aller Möglichkeiten. Der Computer kennt das Konsumprofil, weiß, wo der User wohnt und arbeitet, welche Freunde er hat, wo er was einkauft, welche Musik, Texte und Filme er konsumiert, wo er gerne Essen geht und in Urlaub fährt.

Diese Daten ermöglichen Internetdienstleistern für jeden Menschen, der sich und seine Lebensgewohnheiten online offenbart, einen Lebensweltindex anzulegen, der nicht nur basale Daten wie Geburtsjahr, Geschlecht, Schulausbildung, Ehestand und Arbeitgeber umfasst, sondern auch Freundschaftsbeziehungen, Konsumgewohnheiten und intimste Neigungen in einem Verhaltensgitter abbildet. Diese höchst persönlichen Informationen werden im Internet als kostbares Datenmaterial gehandelt, um ihn z. B. mit digitalen Newslettern und Produktempfehlungen ebenso zu versorgen, wie mit analogen Serienbriefen und Postwurfsendungen.

1.2 Disruption der Unternehmensorganisation

Jeder Geschäftsprozess eines Unternehmens kann in digitalisierte Programme übertragen werden. Dazu bedarf es großer Datenmengen. Daten werden für digital transformierte Unternehmen zu Goldschürfrechten. Mittels Datenerhebung werden im Management Entscheidungen treffsicher, im Vertrieb Umsatzchancen genutzt und in der Produktion Kosten gesenkt.

Da große Rechenkapazitäten immer günstiger zur Verfügung stehen, ergibt sich für digitalisierte Start-ups zumeist eine niedrige Eintrittsbarriere, zumal der Kapitalbedarf für Warenlager, Hardware, ‚brick and mortar‘ gering ist. Bekanntlich besitzt Alibaba, der größte Einzelhändler der Welt, kein Inventar, der größte Übernachtungsanbieter Airbnb keine Hotelimmobilien, das größte Taxiunternehmen Uber keine Taxis etc.

Die Gewinner der Disruption bilden Plattformen und vernetzen Angebot und Nachfrage, ohne die angebotenen und nachgefragten Güter selbst zu erstellen oder zu besitzen.

Plattformen nutzen den Trend der *Sharing Economy*, des systematischen Bereitstellens und wechselseitigen Ausleihens von Gütern und Ressourcen. Das Auto verliert als Statussymbol zunehmend an Bedeutung. Erstrebenswerter als ein, zwei oder gar drei Autos zu besitzen, die im Zweifelsfalle an der falschen Stelle stehen, ist es, jederzeit und überall auf ein ‚cartogo‘ zurückgreifen können.

Plattformen bedienen sich des Cloud-Computing (Rechnerwolke) und erreichen ihr Publikum über Softwarenetze, die sie selbst nicht aufwändig erstellen müssen, sondern über Schnittstellen nutzen, ohne Hardware und IT-Entwicklung zu finanzieren. Für Cloud-Kunden ist dies effizient, weil ihnen nur die abgerufene Leistung in Rechnung gestellt wird. Wenn sich Softwarenetze mit elektronischen Produktionsstrukturen verbinden, kann darauf die Industrie 4.0 aufsetzen, in der die Einzelanfertigung von Produkten kosteneffizient möglich ist und zu strategischen Spezialisierungsvorteilen führen kann.

Im vernetzten Konzipieren von durchdigitalisierten Produkt- und Dienstleistungen agieren Start-ups zumeist agiler als prädigital gegründete Unternehmen, die, mit straffer Linienhierarchie organisiert, zu wenig Raum für kreative Projektorganisationen gewähren, in denen digitale Konzepte ausgebrütet und realisiert werden. Derartige Inkubatoren sind die Keimzellen einer neuen digitalen Gründerwelle, die im Rahmen eines kreativen Zerstörungsprozesses analog verkrustete Unternehmen aus dem Markt drängt. Aufgrund digitaler Netzwerkeffekte wachsen digitale Dienstleister unaufhaltsam und nehmen monopolartige Poolpositionen ein.

Die digitale Transformation ermöglicht Berufstätigen eine immer größere Flexibilität², die Stechuhr verliert ihre Bedeutung. Home office und Jahresarbeitszeitkonten finden nicht nur für Start-ups, sondern auch in traditionellen Unternehmen größere Verbreitung und ermöglichen es, private und berufliche Lebenszeit besser auszubalancieren. Dies gelingt jedoch nicht immer. Das Firmenhandy wird zur elektronischen Fessel, wenn permanente Erreichbarkeit erwartet wird. Wer überall und jederzeit digital seine Arbeit verrichten kann, muss zur Eigenverantwortung fähig sein. Effizienz geht dann vor Präsenz. Die Effizienzmessung wird allerdings durch die Digitalisierung ebenfalls revolutioniert. Digitalisierte Ticket-Systeme versorgen Mitarbeiter kontinuierlich mit standardi-

sierten Arbeitsaufträgen, deren Erledigungsgeschwindigkeit it-gestützt kontrolliert wird. Engmaschiges elektronisches Leistungsreporting soll den Menschen zur Höchstleistung stimulieren. Standardisierte Tätigkeiten, wie das Austippen von Diktaten und das Einlesen von Kassendaten, werden hingegen vom Computer erledigt. Angesichts dieser digitalen Transformation verlieren nicht nur Sekretärinnen und Kassiererinnen ihren Job, vielmehr verschwinden Berufsbilder in allen Einkommensklassen. Neben Stromablesern und Reiseagenten werden auch hochqualifizierte Steuerberater, Juristen und Manager nicht mehr gebraucht, wenn ihnen die digitalen Fähigkeiten zu ihrer Berufsausübung fehlen und sie keinen qualitativen, emotionalen Mehrwert liefern können.

1.3 Umbruch des Gemeinwesens

Von 2014 bis 2019 wird sich die im digitalen Netz übermittelte Datenmenge in Deutschland fast verdreifachen: Von 720 Milliarden Gigabyte auf 2 Billionen; die digitale Infrastruktur ist dafür nicht gerüstet. Das technologische Digitalisierungsdefizit konkretisiert sich schon heute in ‚löchrigen‘ digitalen Straßen, lückenhaftem Breitbandnetz und wenigen Glasfaseranschlüssen. Wer europaweit unterwegs ist, weiß, wie oft er in Funklöchern landet, ob im Auto, Zug oder Hotel.³ Es fehlt an einer leistungsfähigen digitalen Infrastruktur.

Auch das juristische Regelungsdefizit und damit der rechtsfreie Raum im Internet wird angesichts einer sich beschleunigenden technologischen Entwicklung immer größer; am pauschalsten trifft dies für das völlig unreglementierte Darknet zu. Analogen No-Go-Areas in verwahrlosten Stadtteilen vergleichbar, wird hier der Waffen-, Drogen- und Menschenhandel digitalisiert und nicht zuletzt zur Finanzierung des internationalen Terrorismus genutzt. Aber auch im ‚offiziellen‘ Internet fällt es schwer, Kriminelle straf- oder zivilrechtlich zu belangen. Beispielhaft sei die unklare strafrechtliche Ahndung genannt, die Erwachsenen (nicht) droht, die im Internet gezielt einen sexuellen Kontakt zu Minderjährigen anbahnen. Der Jugendschutz, der in der analogen Welt bei der Zensur von (Kino-)filmen, Magazinen und den Eintrittsbeschränkungen in Bars und Nightclubs greift, versagt in der digitalen Welt.

Zwar setzt das Mitlesen und Abspeichern von Whatsapp-Nachrichten juristisch die Einwilligung des Nutzers voraus, diese Einwilligungspflicht wird jedoch in unterschiedlicher Weise umgangen. Wenn der User nicht einwilligt, droht der Ausschluss von den digitalen Medien.

Eine besondere Herausforderung stellt die fehlende digitale Bildungsinfrastruktur dar. Gelegentlich werden Deutschlands Gymnasiasten in ‚Powerpoint‘ und ‚Word‘ geschult, ein kompetenter Informatikunterricht fehlt hingegen. Im analog strukturierten Schulunterricht wird die Digitalisierung nur aus der Konsumentenperspektive gelehrt, ohne Fähigkeiten im Programmieren oder Processing zu vermitteln, die für die Gestaltung der digitalen Transformation von größter Relevanz sind.

Die digitale Durchdringung der Weltpolitik trifft Teile der Bevölkerung ebenso unvorbereitet wie Politiker. Soziale Medien bieten allen Nutzern, auch politischen Aktivisten und Verschwörungstheoretikern, ungeahnte kommunikative Multiplikationschancen. Das Welt-Gemeinwesen wird durch radikale politische Internetbotschaften bedroht, die oftmals hasserfüllt und unwahr sind. Populisten, Geheimdienste und professionelle Propagandisten programmieren Chatbots, die in sozialen Netzwerken ihre abstrusen Botschaften verbreiten. Diese selbstlernenden, mit künstlicher Intelligenz ausgestatteten autonomen Maschinen lassen andere Kommunikationsteilnehmer darüber im Unklaren, dass sie keine Menschen sind, sondern Computer, die vorprogrammierte Botschaften verbreiten. Sie werben für Kandidaten, Parteien oder Produkte, prangern diese an und verbreiten Falschmeldungen über angebliche Vergewaltigungen und Brandstiftungen.

Trotz der prinzipiellen Offenheit sozialer Netzwerke informieren sich Individuen oftmals nur in den Echokammern ihrer eigenen Vorurteile und Pseudowahrheiten. Es entstehen Filterbubbles, die zu einer Segregation von Meinungswelten führen und eine *Entwirklichung* (Hannah Arendt) der Informationen ermöglichen, die als fakenews, durch Algorithmen verstärkt, politische Prozesse beeinflussen. Cyberattacken und Hackerangriffe legen Versorgungsnetzwerke (Strom und Wasser), Telefondienste, Unternehmen und Regierungsapparate lahm. Das Bürgervertrauen in die Stabilität demokratisch legitimierter politischer Institutionen wird gefährdet, die Legitimation freier Wahlen beeinflusst und damit in Frage gestellt. Damit steht die Demokratie selbst auf dem Spiel, die von totalitären Systemen mittels digitaler Kriegsführung weltweit angegriffen wird.

2. Digitale Transformation im Lichte sozialethischer Prinzipien

Sozialethische Prinzipien geben für die „sozialen Prozesse, Strukturen und Institutionen eine verbindliche Rahmenordnung“.⁴ Diese Ordnungsethik ist für eine analog strukturierte industrialisierte Wirtschaftsgesell-

schaft entwickelt worden. Haben diese Prinzipien auch in einer digital transformierten Welt Relevanz? Faktisch scheint sich die Moralsphäre der digitalen Welt von der analogen Kultur zu entkoppeln. Wie können angesichts der technologisch getriebenen gesellschaftlichen Umwälzungen Prinzipien und Werte vernünftig begründet und situationsadäquat angewendet werden – sowohl *offline* als auch *online*? Gerade angesichts von legalem Regelungsdefizit und Digitalversagen politischer Entscheidungsträger stellt sich die sozialetische Legitimitätsfrage umso dringender, damit das Moralvakuum in der Cyberwelt nicht zu einer Bedrohung für die analoge Lebenswelt des Menschen eskaliert.

Sozialetisch reflektiert und demokratisch legitimiert, kann die digitale Transformation eine globale Kooperation von Politik und Medien, Ökonomie und Technik fördern, den Umweltschutz ebenso stärken wie Sozialstandards verbessern. Wie? Durch einen weltweiten Austausch von Informationen, einer Internationalisierung des Rechtes und einer Angleichung der Lebensbedingungen aller Menschen, die sich in sozialen Netzwerken zusammenschließen.

2.1 Personalität und Sozialität

Der Mensch ist mehr als ein algorithmisierbares Datenprofil. Als Ebenbild Gottes kommt ihm eine unverfügbare, unveräußerliche Würde zu. Die menschliche Person ist ein Selbstzweck. Niemals darf der Mensch zum bloßen Mittel für andere Ziele werden. Diese unbedingte Achtung des Menschen gilt, wie auch Jesu Satz aus der Gerichtsrede, sowohl in der analogen als auch in der digitalen Welt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Virtuelle Begegnungen im Cyberraum werden zumeist distanzierter erlebt als analoge Face-to-Face-Situationen. Allein schon die räumliche Differenz beraubt der Interaktion ihre Unmittelbarkeit.

Im www droht eine Unverbindlichkeit, die die Unantastbarkeit des Menschen bedroht, der scheinbar nur virtuell gemobbt oder sexuell belästigt wird. Auch wenn keine unmittelbaren physischen Konsequenzen drohen, ist die psychophysische Belastung virtueller Übergriffe immens, insbesondere bei unmündigen Menschen. „Wo Mitmenschlichkeit verletzt wird, wird auch der Gottesbund gebrochen.“⁵ Der Mensch bedarf des anderen, um zur Persönlichkeit zu werden. Die menschliche Person findet „ihre Erfüllung erst in der Berührung mit anderen. Sie ist geöffnet, ansprechbar, dialogisch.“⁶ Das sozialetische Doppelprinzip von Personalität und Sozialität drückt aus, dass der Mensch in der Begegnung zum

Menschen wird und das soziale Miteinander eine Voraussetzung für seine Moral- und Persönlichkeitsentwicklung ist.

Offensichtlich vergrößern soziale Medien diese Begegnungsräume. Überall und jederzeit verbinden sich Menschen aller Rassen und Nationen, Berufe, Geschlechter und Gesellschaftsschichten mittels Facebook, Instagram, Skype, Snapchat, Twitter oder Whatsapp zu einem universalen Netzwerk. Das Internet ermöglicht dem Menschen als dialogischem Gemeinschaftswesen weitreichende Kommunikationsmöglichkeiten über Familie, Freundeskreis und Berufskollegen hinaus. Ein jeder Mensch hat das Recht auf Zugang zum Internet, um dort in freier sozialer Interaktion zu kommunizieren. Diese digitalen Interaktionsmöglichkeiten sind staatlich zu fördern. Zugleich ist von Unternehmen und Gesetzgebern die Datensicherheit zu priorisieren und das Selbstbestimmungsrecht über persönliche Daten zu gewährleisten.

Digitalisierung ist kein Wert an sich, sondern ein technisches Hilfsmittel, um die Persönlichkeit durch kommunikative Vernetzung sozial entfalten zu können. Letztes Ziel vor allem ist die Menschlichkeit. Jeder technologische Fortschritt macht – sozialetisch beurteilt – nur Sinn, wenn er der (weltweiten) Verwirklichung von Humanität dient.

2.2 Solidarität und Subsidiarität

Christliche Soziallehre im digitalen Zeitalter untersucht die sich dramatisch verändernden Rahmenbedingungen des menschlichen Zusammenlebens. Wie kann dieser technologisch getriebene Veränderungsprozess gestaltet werden, damit er vor dem Horizont christlicher Mitmenschlichkeit zu einer kraftvollen Solidarität zwischen den Menschen und Völkern führt? Die christliche Liebesbotschaft erfüllt sich in vollendeter menschlicher Gegenseitigkeit. Sich selbst im Spiegel des anderen entdecken heißt zugleich, den anderen mit seinen Wünschen und Ängsten zu verstehen und ihm hilfsbereit zur Seite zu stehen.

Obwohl die digitale Technik universale Kommunikation ermöglicht, verführt sie oftmals zu totaler Vereinzelung. Der Mensch ist gerade angesichts der ihn mit virtuell vielen, aber real niemandem konkret verbindenden Kommunikation auf sich selbst zurückgeworfen und fühlt sich allein gelassen. Auch können die digitalen Resonanzräume zu einer Überbewertung individualisierter Haltungen führen und eine Ich-Kultur befördern, die u. a. zu einer maßlosen Selfie-Produktion verführt. Scheinbar bin ich immer gefragt, soll alles aus meiner Sicht beurteilen, Tweets senden, andere liken oder ausschließen. Soziale Netzwerke kön-

nen im Gegensatz zu einer solch extremen Individualisierung auch zu einem kollektivistischen Verhalten führen, indem der Einzelne im kommunikativen Gewoge von Shitstorm (lawinenförmige Negativkritik) und Bashing (heftige Beschimpfungen) mitgerissen wird, unreflektiert Botschaften teilt und gewollt oder ungewollt die populistische Propagandamaschinerie anheizt.

Auch in der digitalen Welt bedarf es einer Bereitschaft zum verlässlichen Miteinander, das jedem möglichst große Freiräume eröffnet und notwendige Unterstützung zusichert. In einer solidarischen, d. h. festgefühten Gemeinschaft hilft der Stärkere dem Schwachen. Zugleich gesteht das Subsidiaritätsprinzip jedem Einzelnen dasjenige zu, was er ohne Bevormundung durch andere Individuen, Organisationen oder staatliche Behörden selbst regeln und leisten kann. Diese subsidiäre Stufung und Unterscheidung von individueller Mikroebene, unternehmerischer Meso- und staatlicher Makroebene verdeutlicht zugleich eine weitreichende Verantwortung des Einzelnen für die Gesamtgesellschaft. Wie kann ein jeder zur solidarischen Ausgestaltung der Gemeinschaft beitragen und sich z. B. als Internetuser schützend vor gemobbte Kollegen, diffamierte Politiker und skandalisierte politische Institutionen stellen?

Fehlende oder vorhandene finanzielle Möglichkeiten und gesellschaftliche Beziehungen, Armut oder Reichtum sowie (fehlende) Bildung entscheiden über den Zugang zur digitalen Welt. Diese *digitale Spaltung* unserer Gesellschaft bedarf gelebter Solidarität und Subsidiarität: Wer in die digitale Welt hineingeboren wurde und über entsprechende Ressourcen verfügt, hilft den prädigital sozialisierten Menschen, die sich ihrerseits zur digitalen Weiterbildung verpflichten. Digital Natives bereiten prädigitale Mitmenschen auf kommende technologische Veränderungen vor. Ein jeder versucht, im Rahmen seiner Möglichkeiten einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Technologien zu erlernen. Dies entspricht dem sozialethischen Leitsatz, dass der Mensch sich durch seine Tätigkeit vervollkommnet (*omne agens agendo perficitur*). Eingübt wird auch ein verantwortungsvoller Umgang mit persönlichen Daten. Unternehmen eröffnen interne digitale Kommunikationsräume (Intranet) und ermöglichen Mitarbeitern die elektronische Vernetzung mit ihren Stakeholdern (z. B. Lieferanten und Kunden). Mitarbeiter werden digital qualifiziert und fähigkeitsadäquat eingesetzt. Zur Entfaltung digitaler Entwicklungspotentiale wird jedem Mitarbeiter ein größtmöglicher Entscheidungsspielraum eröffnet und die notwendige technologische Unterstützung zugesichert. Unternehmen schützen Mitarbeiter vor elektronischem Mobbing und technologischer Überbeanspruchung am Arbeits-

platz. Verantwortungsvolle Unternehmen überlassen ihre ausgemusterten Computer Hilfsorganisationen wie Digital Helpers⁷, die die Geräte, neu aufbereitet, zur kostenlosen Weiterbenutzung an sozial-digital Benachteiligte, z. B. mittellose Immigranten, verteilen.

Die sozialethische Verantwortung von Unternehmen umfasst im digitalen Zeitalter nicht nur eine humane Ausgestaltung der Veränderungsprozesse im Unternehmen, sondern auch der Rahmenordnung selbst. Es sind Unternehmen, die den Digitalisierungsprozess aus ökonomischem Interesse global vorantreiben. Wie kann dabei der Bildung von Monopolen (the winner takes it all) und Kartellen vorgebeugt werden? Welche Möglichkeiten bestehen, um die digitalen Wettbewerbsbedingungen fair auszugestalten?

2.3 Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

Die katholische Soziallehre hat in der frühen Bonner Republik wesentlich zur Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft beigetragen und fragt heute nach einer gerechteren Alternative zum angelsächsischen, utilitaristisch geprägten Kapitalismus. Um aufgrund ungleich verteilter Chancen und individueller Fähigkeiten am digitalen Transformationsprozess der Gesellschaft teilzuhaben, ist mit dem Gerechtigkeitsprinzip zu fordern, dass „die Menschen trotz aller sonstigen Unterschiede als grundsätzlich gleiche anerkannt werden und deswegen bei aller möglichen Ungleichheit zumindest die gleichen Chancen zur Entfaltung haben müßten“.⁸ Die christliche Gerechtigkeitsethik unbedingter Mitmenschlichkeit wendet sich gegen eine durch den erfolgversprechenden Einsatz digitaler Technologien angeheizte Optimierungsethik, die zu Lasten von ausgegrenzten, weil digital unqualifizierten Minderheiten geht. Die Welt wird zunehmend von digitaler Technik dominiert. Gerade deshalb ist das Recht auf analoge Freiräume sicherzustellen. Digitale Nichtnutzer sind vor Diskriminierung zu schützen. Analoge Produkte und Vertriebskonzepte wie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Buchhandlungen u. a. sind aus Gründen der Meinungsvielfalt zu fördern.⁹

Technologische Veränderungen und befürchtete Verwerfungen fordern den festen und beständigen Willen heraus, jedem das Seine zu geben (firma et constans voluntas suum cuique tribuendum). Dazu bedarf es auf (inter-)nationaler Ebene einer digitalen Grundrechtecharta, die das Recht auf Zugang zum Netz sicherstellt und die allgemeine freie digitale Meinungsäußerung schützt. Analog geprägte rechtliche Regelungen wie der Verbraucher- und Urheberschutz sind der digitalen Entwicklung entsprechend zu ergänzen, Rechtsinstitute für Datensicherheit gegen

Datenkriminalität, etc. neu zu schaffen. Die Politikbeeinflussung durch Bots ist zu verhindern, die (nationale) Sicherheit angesichts herausfordernder Cyberattacken zu gewährleisten. Die Kriminalität im Darknet ist konsequent zu verfolgen. Internetdienste sind zu verpflichten, keine rechtsfreien Räume zu schaffen oder zu dulden. Die zunehmenden Möglichkeiten von Big-Data-Analysen¹⁰, z. B. das Einschätzen von individuellen Krankheitsrisiken zur Festlegung der Versicherungspolice, fordern den Datenschutz heraus. Staatliche Institutionen und digitale Technologieunternehmen können gemeinsam die Einhaltung rechtlicher Standards im Internet, z. B. des Jugendschutzes, online überprüfen und sicherstellen. Die Realisierung der *iustitia legalis*, d. h. der gesetzlichen Gerechtigkeit zur Schaffung internationalen Gemeinwohls, bedarf einer sanktionsbewährten Architektonik, deren analoge Elemente durch digitale Rechtsinstitute zu ergänzen sind.

Auch im Netz müssen faire Honorierungsregelungen für digitale Leistungen gelten. Wie ist die Vertrags- und Tauschgerechtigkeit (*iustitia commutativa*) zu gewährleisten, damit diese auch im Netz zur Preisgerechtigkeit führt? Dies setzt wie in der analogen Wirtschaftswelt voraus, dass es sich bei auszutauschenden Leistungen um sachgerechte Werte handelt, die kein Scheingut darstellen. Leistung und Gegenleistung müssen gleichwertig sein (*tantum-quantum*) und zum wechselseitigen Vorteil gereichen. Dabei ist auch das Wohl künftiger Generationen zu berücksichtigen. Bereits heute sind die umweltbelastenden Folgekosten der Warenlogistik des Internethandels ebenso bedenklich, wie der enorme Energieverbrauch digitaler Systeme und Endgeräte. Es bedarf deshalb nicht nur einer sozialen, sondern auch einer ökologischen Ausgestaltung der digitalen Transformationsprozesse (*green IT*).

Die Gerechtigkeit ist das Mindestmaß der Liebe, das wir Menschen einander schulden, die Barmherzigkeit das Übermaß. „Liebe und Barmherzigkeit haben zunächst in den menschlichen Nahbeziehungen ihren Platz. Sie sind aber auch Grundbedingung für das Zusammenleben innerhalb eines Volkes und zwischen den Völkern.“¹¹ Gerade auch in einer digital transformierten Gesellschaft bedarf es der Barmherzigkeit, die sich z. B. in einem Recht auf Vergessen manifestiert und das Löschen unliebsam gewordener digitaler Spuren zulässt, die der Mensch im Netz hinterlässt. Barmherzigkeit kann auch in der digitalen Welt zum „innovierendem und motivierendem Quellgrund sozialer Gerechtigkeit werden“¹² und konkretisiert sich u. a. im verständnisvollen, hilfsbereiten Umgang mit digital Dementen, die ihre Orientierungsfähigkeit in der analogen Welt partiell verloren haben und mit prädigitalen Menschen,

die keinen Anschluss an die technologische Entwicklung finden. Sozial-ethisch anzustreben ist eine ausgewogene Balance von analogen und digitalen Fähigkeiten, die einem jeden Menschen ein erfülltes Leben sowohl in der realen wie auch in der virtuellen Welt ermöglicht.

Wie kann die „verantwortliche Vermittlung“¹³ von sozialetischen Prinzipien unter sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen gelingen? Bereits Wilhelm Weber (1925-1983) postuliert eine „dialogfähige katholische Soziallehre“.¹⁴ Wie können Personalität und Sozialität, Solidarität und Subsidiarität, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ins Spiel der Akteure gebracht werden? Um zu urteilen und zu handeln bedarf es nicht nur des Hinschauens, sondern auch des Zuhörens.¹⁵ In einem geist-erfüllten Dialog der am digitalen Transformationsprozess Beteiligten und davon Betroffenen können die ‚neuen Dinge‘ evaluiert und Prinzipien situationsadäquat für die unterschiedlichen Handlungsfelder konkretisiert werden (vgl. Abbildung auf S. 15), um die *Permanenz echten menschlichen Lebens* (Hans Jonas) weltweit zu ermöglichen.

Dies setzt nicht nur theologische Bildung und digitale Fachkunde, sondern auch die Beachtung des Diskursimperativs voraus: >>Argumentiere sinnvoll, sei glaubwürdig, strebe nach Konsens und verbessere die Dialogchancen<<.

<p>Handlungsebenen</p> <p>Sozialethische Prinzipien</p>	<p>MIKROEBENE des Individuums</p>	<p>MESOEBENE der Unternehmen</p>	<p>MAKROEBENE des Staates</p>
<p>Personalität und Sozialität</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Unverfügbare Würde des Menschen, der als Ebenbild Gottes mehr ist als ein algorithmisierbares Datenprofil - Recht auf Zugang zum Internet zur freien sozialen Interaktion - Abbau von digitalen Kommunikationsbarrieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Datensicherheit priorisieren - Verbesserung der digitalen Kommunikationsverhältnisse im Unternehmen 	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstbestimmungsrecht über persönliche Daten gesetzlich verankern - Persönlichkeitsrechte/Menschenrechte im Netz sicherstellen
<p>Solidarität und Subsidiarität</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Digital Natives helfen den digital Zurückgebliebenen - Pflicht zur digitalen Weiterbildung - Verantwortungsvoller Umgang mit persönlichen Daten - Mitmenschen auf digitale Veränderungen hinweisen und unterstützen 	<ul style="list-style-type: none"> - Schutz vor digitaler Überbeanspruchung - Digitale Kommunikationsräume im Unternehmen eröffnen (Intranet) - Vernetzung mit Stakeholdern (z. B. Lieferanten, Kunden) - Unterstützung von Digital Helpers - Mitarbeiter vor digitalem Mobbing, Shitsforms schützen - Digitale Weiterbildung - Digital Ungebildete qualifiziert einsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Digitale Infrastruktur aufbauen - Monopol- und Kartellbildung verhindern - Digitale Wettbewerbsvielfalt fördern - Recht auf analoge Welt sicherstellen - Keine Diskriminierung digitaler Nichtnutzer - Digitale Bildung an (Hoch-)Schulen fördern - Innovationsfreundliche Rahmenbedingungen für die digitale Transformation
<p>Gerechtigkeit und Barmherzigkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Faire Honorierung für digitale Leistungen - Lohngerechtigkeit - Selbstbestimmungsrecht über persönliche Daten - Recht auf Vergessen - Recht auf Löschen digitaler Spuren - User schützen, die im Netz intime Inhalte teilen - Digitalen Energieverbrauch senken 	<ul style="list-style-type: none"> - Urheberrecht beachten - Internetsdienste beachten den Jugendschutz - Iantum-quantum - Keine Scheingüter anbieten - Preis- und Tauschergerechtigkeit - Konsumentenschutz - Green IT anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeitung einer digitalen Grundrechtscharta - Digitale Spaltung der (Welt-)gesellschaft überwinden - Sanktionsfähige Datenschutzregulierung - Schutz der allgemeinen freien digitalen Meinungsäußerung - Zensurverbot, freier Zugang zu Informationsquellen - Recht auf Zugang zum Netz - Schutz vor Cyberattacken - Kriminalität im Darknet bekämpfen - Umweltfreundliche Warenlogistik - Energiesparende Elektronik - iustitia legalis

Abb. 1. Sozialethische Reflexion der Handlungsebenen 'Digitale Transformation'

Anmerkungen

- 1 Vgl. Meyer, M.: Die Digitalisierung als sozialetische Herausforderung, in: Reihe „Kirche und Gesellschaft“, Nr. 424, S. 6.
- 2 Vgl. Whittaker, K.: Chancen nutzen und Zukunft gestalten in der Arbeitswelt von morgen, in: Bode, A. /Pätzold, M. (Hg.): Wirtschaftswunder 4.0. Freiburg i. Br. 2016, S. 41-48.
- 3 Vgl. Haucap, J.: Warum erlahmt die Innovationsdynamik in Deutschland? Was ist zu tun?, in: Walter-Raymond-Stiftung (Hg.): Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Berlin 2016, S. 7-18.
- 4 Küppers, A.: Die Ordnungsethik der katholischen Soziallehre, in: Reihe „Kirche und Gesellschaft“, Nr. 436, S. 6.
- 5 Furger, F.: Moral oder Kapital. Zürich 1992, S. 137.
- 6 Höffner, J.: Christliche Gesellschaftslehre. 3. Aufl., Kevelaer 1962, S. 31.
- 7 www.digitalhelpers.org
- 8 Furger, F.: Christliche Sozialetik. Köln 1991, S. 129 f.
- 9 Vgl. Sax, D.: The Revenge of Analog: Read Things and Why They Matter. New York 2016, S. 108 f.
- 10 Vgl. Mayer-Schönberger, V /Cukier, K: Big Data. A Revolution That Will Transform How We Live, Work and Think. London 2013, S. 96 f.
- 11 Kasper, W.: Barmherzigkeit. Freiburg i. Br. 2013, S. 194.
- 12 Ebd., S. 193.
- 13 Weber, W.: Christliche Ethik zwischen Anpassung und Widerstand, in: Reihe „Kirche und Gesellschaft“, Nr. 43, S. 12.
- 14 Ebd., S. 12.
- 15 Böhler, D.: Verbindlichkeit aus dem Diskurs. Freiburg./München 2013, S. 26 f.

Der Verfasser

Thomas Rusche, Dr. rer. pol., Dr. phil., Geschäftsführender Gesellschafter der SØR Rusche GmbH, lehrt Wirtschaftsethik an der WHU Vallendar.